

Die Befreiung deutscher Hamas-Geiseln: Ehemalige Verhandlungsführer der Bundesregierung erklären, worauf es jetzt ankommt

Business Insider, 21.10.23, Joana Lehner

Die radikal-islamistische Terrororganisation Hamas hat laut Angaben des Auswärtigen Amts acht Geiseln mit deutscher Staatsangehörigkeit entführt.

Business Insider hat dazu mit zwei Experten gesprochen, die schon bei Geiselnahmen für die Bundesregierung verhandelt haben: dem Ex-Geheimdienstkoordinator Bernd Schmidbauer (CDU) und Matthias Schraner, einst Verhandlungsführer im Bundesinnenministerium.

Im Gespräch erklären sie, vor welchen Problemen die Bundesregierung bei der Befreiung der deutschen Hamas-Geiseln steht und wie eine mögliche Verhandlung mit der Terrorgruppe aussehen könnte.

Es sind Aufnahmen, die um die Welt gingen. Die 22-jährige Shani Louk liegt fast nackt auf der Ladefläche eines Pickup-Trucks der Hamas. Der Kopf von der Kamera weggedreht, zwischen den langen braunen Dreadlocks offenbar blutende Verletzungen. Hinter ihr sitzen bewaffnete Männer, die Menge um sie herum schreit laut „Allahu Akbar“, übersetzt „Gott ist groß“. Von der rechten Seite kommt ein Junge ins Bild, der auf den regungslosen Körper Louks spuckt.

Bis heute ist unklar, ob Shani Louk noch lebt. Unter 200 entführten Menschen ist sie eine von acht Geiseln mit deutscher Staatsangehörigkeit, die laut Auswärtigem Amt von der Hamas verschleppt worden sind. Von keiner wisse man, wie es ihnen ginge, erklärte es Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) am Sonntagabend in der Talkshow „Anne Will“. Man versuche Kontakt mit der Hamas aufzunehmen, damit die Bundesregierung „ein Lebenszeichen“ bekäme. Dafür habe sie bereits mit Israel und Ägypten gesprochen. Aber auch Katar oder die Türkei gebeten, ihre Kanäle zur Hamas-Führung zu aktivieren.

Doch wie hoch stehen die Chancen der Bundesregierung, die deutschen Hamas-Geiseln zu befreien? Und wie kann sie bei den Verhandlungen überhaupt vorgehen?

Verhandlungsexperte Schraner: „In der Dimension gibt keinen vergleichbaren Fall der Geiselnahme“

Die gute Nachricht ist: In der Vergangenheit ist es der Bundesregierung schon geglückt, deutsche Geiseln im Ausland zu befreien. Meist in Zusammenarbeit mit anderen Geheimdiensten, oft gegen Lösegeld. Etwa 1992 Heinrich Strübig und Thomas Kemptner, Mitarbeiter der Hilfsorganisation ASME-Humanita, die im Libanon rund drei Jahre von Terroristen mit Verbindungen zur Hisbollah gefangen gehalten wurden. Oder im Jahr 2000 die Lehrerfamilie Wallert, die mit anderen Touristen auf den Philippinen von der islamistischen Terror-Miliz Abu Sayyaf entführt wurden.

Schlecht ist, keiner dieser Fälle hilft im Fall der deutschen Hamas-Geiseln offenbar weiter. Wer in diesen Tagen mit Verhandlungsführern telefoniert, die selbst schon bei Geiselnahmen für die Bundesregierung verhandelt haben, hört keine hoffnungsvollen Worte.

„In der Dimension gibt keinen vergleichbaren Fall der Geiselnahme, deshalb gibt es auch keine vergleichbare Lösung“, erklärt Ex-Polizist Matthias Schraner. Man könne diesmal nicht einfach sagen, das letzte Mal habe man so viele Gefangene freigelassen oder so viel Lösegeld bezahlt, weil es ganz andere Voraussetzungen seien. Der 59-Jährige wurde vom FBI ausgebildet und war im Bundesinnenministerium als Verhandlungsführer bei Geiselnahmen im Einsatz.

Die Herausforderungen: Fehlende Kontakte zur Hamas und fragliche Verhandlungsbereitschaft

Tatsächlich steht die Bundesregierung im Fall der deutschen Hamas-Geiseln vor einer komplizierten Ausgangslage. Zum einen hat sie keine direkten Kontakte zu der radikal-islamistischen Terrororganisation. „Deutschland kann die Hamas nicht einfach anrufen. Wer vor einem Konflikt keine Beziehung aufgebaut hat, bekommt in Zeiten eines Kriegs auch keinen direkten Kontakt mehr“, erklärt Schraner.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Lage vor Ort weiter eskaliert und eine Vielzahl an Geheimdiensten bemüht ist, mit der Hamas in Kontakt zu treten. Deutschland müsse deshalb, erklärt Schraner, im ersten Schritt zunächst herausfinden, über welches Land sie an die Hamas herankommen könnten. Er habe gehört, dass Ägypten die Partei ist, die die besten Kontakte zu beiden Seiten habe. Entscheidend sei aber, wer wirklich Interesse daran habe, dass dieser Konflikt beruhigt werde. Fraglich ist das beispielsweise bei Katar: Das Land gilt als eine der wichtigsten Geldquellen der Hamas.

Die zweite, noch viel entscheidendere Herausforderung für die Befreiung der Hamas-Geiseln ist allerdings: die radikal-islamische Terrororganisation muss verhandlungsbereit sein. Anders kommt ein Kontakt überhaupt erst gar nicht zustande. Aus Schraners Sicht gibt es für die Hamas-Führung momentan aber keinen Grund, mit Deutschland zu verhandeln.

Eine Einschätzung, die auch der ehemalige Geheimdienstkoordinator Wolfgang Schmidbauer (CDU), teilt. Unter Ex-Kanzler Helmut Kohl befreite er Strübig und Kempfner aus dem Libanon; vermittelte schon zwischen Israel, Hisbollah und Hamas. „Die Geiseln aus aller Welt sind der Schutz der Hamas, weil sie wissen, dass es dann umso schwieriger wird, militärisch gegen sie im Gazastreifen vorzugehen“, sagt er. Statt Geiseln auszutauschen, sei es ihr Interesse, damit weiter Druck auszuüben und Forderungen aufzustellen, die die Existenz Israels bedrohen und die Hamas stärken würden, glaubt er und schließt mit den Worten: „Das ist die vertrackte Situation.“

Zehn Tage nach dem Überfall auf Israel zeigt die Hamas das erste Video einer mutmaßlichen Geisel

Tatsächlich hält sich die Hamas bislang bedeckt, was die entführten Menschen anbelangt. Am Montag (17. Oktober 2023) veröffentlichte sie erstmals das Video einer mutmaßlichen Geisel, berichtet die Deutsche Presse Agentur übereinstimmend mit anderen Medien. Forderungen für eine mögliche Freilassung stellt die Terrororganisation darin keine. Stattdessen erzählt die 21-jährige Mia Shem mit französisch-israelischer Staatsbürgerschaft in der Aufnahme, dass sie aktuell in Gaza sei und dort in einem Krankenhaus behandelt worden wäre. „Holt mich hier bitte so schnell wie möglich raus“, sagt sie. Unklar ist wo, wann und unter welchen Umständen das Video entstanden ist und ob Shem zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch am Leben war.

Von den deutschen Hamas-Geiseln hingegen gibt es bislang keine Videos. Noch gibt es offizielle Forderungen der Hamas, die an Deutschland gerichtet sind. Zwar sagte sagte Osama Hamdan, ein führender Hamas-Vertreter aus dem Libanon, der „New York Times“, das Ziel der Terrororganisation sei ein umfassender Gefangenenaustausch. Laut Schmidbauer sei das jedoch nur pure Rhetorik, die der Verzögerung und Verunsicherung diene.

Der Ex-Geheimdienstkoordinator glaubt, für eine kleine Chance auf Verhandlungen müsse so ein starker politischer Druck entstehen, dass die Hamas in eine ausweglose Situation komme: „Sie muss wissen, dass sie ohne Verhandlungen alles verlieren wird und am Ende noch schlechter dasteht als zuvor. Ohne diesen Druck hat die Hamas-Führung keinen Grund, die Seite der humanitären Lösung aufzunehmen, weil es nicht erfolgsversprechend für sie ist“, sagt er.

Warum es sich diesmal um keinen „Geisel-gegen-Geld“-Deal handelt

Wie also vorgehen, wenn sich die Hamas tatsächlich zu Verhandlungen bewegen lässt? Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Ägyptens Staatschef Abdel Fattah mit al-Sisi am Mittwoch (18. Oktober 2023) in Kairo machte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) klar, „(...) dass es eine Möglichkeit geben muss, dass die Geiseln freigelassen werden - ohne Bedingungen.“

Ganz ohne Zugeständnisse wird es laut Verhandlungsführer Schranner aber wohl nicht gehen. Wichtig sei es deshalb vorab zu entscheiden, was Deutschland bereit wäre, für eine Freilassung zu geben. „Der normale Deal ist Geisel gegen Geld“, so der Ex-Verhandlungsführer des Bundesinnenministeriums. Bei großen Geiselnahmen operierten Länder dabei oft über Escrow-Konten, also Treuhandkonten, auf denen das Geld so lange geparkt werde, bis die Geiseln frei kämen. Erst dann könne es abgehoben werden. Klassische Geldübergaben mit Koffer kenne er hingegen nur von speziellen Geiselnahmen, wie etwa bei den Piraten in Somalia.

„Bei diesen Verhandlungen“, sagt Schranner, „glaube ich aber nicht, dass es ums Geld gehen wird.“ Der Hamas ginge es eher um Deutschlands Einflussnahme auf Israel, darum wie Lebensumstände für die Leute im Gazastreifen verbessert werden könnten. Auch der Gefangenenaustausch könne natürlich ein Verhandlungsgegenstand sein: „Es gibt ja mehrere tausend palästinensische Häftlinge in Israel“, erklärt der Ex-Polizist. Erst in einem weiteren Schritt müsste man überlegen, wie man die tatsächlichen Verhandlungen dann führen werde.

Für Ex-Geheimdienstkoordinator Schmidbauer, der selbst schon mit dem Führer der Hisbollah, Hassan Nasrallah, verhandelte, ist klar, dass dies immer nur in einem „direkten Gespräch und vor Ort möglich“ sei. Er habe selbst in schwierigen Situationen im Nahen Osten erlebt, dass man sich auf Absprachen selbst auf einem kleinen Schmierzettel absolut verlassen habe könne. Das habe man in den 90er-Jahren erlebt. „Tausende von Leichen, Hunderte von Gefangenen wurden im Juli 1996 unter dem Schirm eines Waffenstillstandes über einen Zeitraum von 14 Tagen ausgetauscht. Die Gespräche waren ein Garant dafür, dass es am Ende zu einer seriösen Lösung kam“, erzählt Schmidbauer.

Auf die Frage, wie er solche Gespräche geführt hätte, antwortet er: „Ich glaube, man muss Vertrauen aufbauen, auf Augenhöhe sprechen und die Gesprächsatmosphäre dahinführen, dass am Ende ein gleiches Interesse da ist, humanitäre Lösungen zu finden. Man muss das Engagement haben, dem Teufel ein Ohr abzuschneiden.“